

Die jüdische sozialdemokratische

Familie Spitz aus Eger/Cheb

- Eine Spurensuche -

Die Geschichte der jüdischen Familie Spitz aus dem westböhmischem Eger/Cheb ist so tragisch wie viele Familiengeschichten im 20. Jahrhundert. Familie Spitz wurde von den Nationalsozialisten nicht nur aufgrund ihrer jüdischen Herkunft verfolgt, sondern auch aufgrund ihrer sozialdemokratischen Überzeugung.



Foto von Gretl Spitz in der *Brücke* vom 16.3.1974

Schwierige Quellenlage

Die großen Zäsuren in der Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie haben dazu geführt, dass es heute keine kompletten Quellenbestände gibt. Die Erschließung von biografischen Daten ist von daher ein Zusammenspiel unterschiedlichster Quellen. Dies zeigt auch die Geschichte der Familie Spitz.

Die Geschichte der Familie Spitz – eine Rekonstruktion

Auf die tragische Geschichte der Familie Spitz stößt man in einigen Beiträgen der Zeitung *Brücke* der Seliger-Gemeinde. 1974 wird hier an den Freitod von Gretl Spitz erinnert. Sie stamme aus einer jüdischen Familie in Eger, die der Sozialdemokratie nahegestanden habe.

Ihr Vater habe als Unternehmer mit Süßwaren gehandelt. Nach 1938 sei eine Auswanderung nicht geglückt, weswegen Gretl 1944 aus Verzweiflung im Prager Krankenhaus *Bulovka* den Freitod gewählt habe. Ihr Vater sollte das Kriegsende ebenfalls nicht erleben. Gretls Bruder entdeckt man 20 Jahre später, ebenfalls in der *Brücke*.

Im Mai 1994 ist vom Tod von Dr. Erich Spitz zu lesen. Er sei in Haifa gestorben. Auf abenteuerlichem Wege, per Schiff über Donau, Schwarzes und Mittelmeer sei er nach Palästina gelangt, wo er später als Postbeamter gearbeitet habe.

In Haifa starb Dr. Erich Spitz

In Haifa starb Dr. Erich Spitz. Er war einer jener deutschen Juden aus der Tschechoslowakei, die 1939 auf abenteuerliche Weise über die Donau zum Schwarzen Meer und von dort auf einem alten Schiff – als Viehtransport deklariert – in das heutige Israel gelangten, das damals noch britisches Mandatsgebiet war.

Erich Spitz war später in Israel Postbeamter. Er hielt über all die Jahre Kontakt zu den Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland, besonders zur Seliger-Gemeinde.

Frossula

In einer weiteren Quelle erfährt man den Namen des Schiffes: *Frossula*. Auf wikipedia ist zu lesen, dass das Schiff im Juli 1939 vor Beirut lag, an Bord 658 Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei. Proteste der Bevölkerung verhinderten eine Anlandung, so dass nur einige wenige kranke Passagiere an Land konnten. Ihr Aufenthalt in einem Krankenhaus musste von der jüdischen Gemeinde Beiruts bezahlt werden.

Weitere Recherchen ergeben, dass ein weiterer Passagier der *Frossula* Bedřich Utitz war. Utitz wurde 1920 in Wien geboren, zog später mit seinen Eltern nach Prag, wo er auch studieren sollte. Am 30. April – somit ist der Beginn der Reise bekannt – floh er mit der *Frossula* nach Palästina, wo er sich tschechoslowakischen Exilstreitkräften anschloss, mit denen er bei Tobruk kämpfte. Später gelangte er mit seiner Einheit nach Frankreich und belagerte die deutsche Festung Dünkirchen. Nach Kriegsende kehrte er nach Prag zurück und arbeitete als Journalist. Etwas später leitete er den deutschsprachigen Dienst des Tschechoslowakischen Rundfunks, war aber auch tätig für den amerikanischen Dienst des kubanischen Radios. 1968 ging er in die Bundesrepublik, arbeitete für die Presseabteilung des Außenministeriums und gründete später einen Exilverlag.

Utitz beschreibt die Fahrt mit der *Frossula* über das Mittelmeer, bei der die Besatzung nicht zu wissen schien, wohin es gehen solle. Ebenso beschreibt er das Liegen vor Palästina, als britische Soldaten die Passagiere am Anlanden hinderten. Er schreibt auch von Beirut, nicht von den Protesten, sondern vor allem von der Anordnung des Hafenmeisters, das Schiff zu reinigen, was bedeutete, dass alle Passagiere an Land mussten, was – laut Utitz – eine Erholung bedeutete. Zu erfahren ist ebenso, dass alle Passagiere der *Frossula* vor Palästina das Schiff verlassen mussten, um auf der *Tiger Hill* weiterzufahren, die mit 700 jüdischen Flüchtlingen aus Polen das gleiche Ziel hatte.

Name:	S P I T Z, Erich (Dr.)	T/D
Eltern:	Emil u. Luise	
Ehem.:	-	
Ehefr.:	-	Rel.: jüd.
Geb.:	9.3.1909 Eger/ CCSR	Nat.: ier./CSR
1939 von Prag ü. Sulina mit Schiff "Frossula" und "Tiger Hill" nach Palästina, Israel ausgewandert		
Amt f. Wg. d. Ld. Rheinl./ Pf., Bln.		2.7.68 St.
10.6.68		Brief-Nr.: 82596

Aber was ist noch zu erfahren über Erich Spitz, dessen ganze Familie starb und der als Einziger überlebte, weil er nach Palästina kam? Ein Blick in die Datenbank des United States Holocaust Museum verrät das Geburtsdatum, den 9. März 1909. Ebenso ist dem Eintrag zu entnehmen, dass er von den deutschen Behörden 1943 ausgebürgert worden war. Zudem habe man seinen Besitz eingezogen. Ein weiteres Dokument verrät, dass ihm am 8. September 1939 im Abschiebelager *Sarafand* in Palästina ein Ausweisdokument ausgestellt wurde.

Was wissen wir noch?

1975 starb in München Hans Perlet. Er hatte zur Egerer Sozialdemokratie gehört und hatte sich vor allem im dortigen Arbeiter- Turn- und Sportverband (ATUS) engagiert. Beschäftigt war er in der Firma von Emil Spitz. Perlets einziger Sohn fiel als Soldat der Wehrmacht in Russland. Nach dem Krieg leitete er im Bezirk die Aussiedlung anerkannter deutscher Antifaschisten und gelangte auf diesem Wege mit seiner Frau Helena nach München.

Gretl Spitz in Prag

Zum 18. April 1940 wird Gretl Spitz – sie ist 23 Jahre alt – ins Prager Krankenhaus *Bulovka* eingeliefert. Die Krankenhausverwaltung fragt bei der Polizeidirektion Prag nach, welche ihre Meldeadresse sei. In der Anfrage ist vermerkt, sie sei ledig und Bürokräft, allerdings ohne Anstellung. Bei ihren Eltern ist vermerkt, dass beide verstorben seien. In seinem Antwortschreiben nennt das Polizeipräsidium eine Wohndresse im Prager Stadtteil *Vršovice* und eine formelle Zugehörigkeit zur Gemeinde Eger. 1942 gibt es ein erneutes Ansuchen an das Polizeipräsidium. Diesmal bitte das Gebührenamt um eine Mitteilung zur Wohnadresse von Gretl Spitz. Eine unerwartete Wendung bringt der Kommentar auf einem weiteren Dokument, demzufolge Gretl Spitz am 26. April 1941 mit einem Transport weggebracht worden sei. Unter dieser Formulierung verbirgt sich die Deportation, zumeist nach Theresienstadt.

Es liegen somit zwei Versionen des Weiteren Schicksals von Gretl Spitz vor. Die Überlieferung besagt, sie habe Selbstmord im Krankenhaus *Bulovka* in Prag begangen. Sie war tatsächlich in diesem Krankenhaus. Weitere Dokumente lassen aber zumindest die Möglichkeit offen, dass sie wieder entlassen wurde. Laut einer Angabe aus einem Polizeibericht wiederum wurde sie deportiert. Sie wurde allerdings nie als Opfer oder als Überlebende des Holocausts erfasst.

Beide Varianten zum Schicksal der Gretl Spitz sind möglich.

Bad Arolsen und Erich Spitz

Bezüglich der weiteren Geschichte von Erich Spitz bietet die Datenbank der *Arolsen Archives* neue Erkenntnisse. Erich Spitz hatte von Israel aus einen Antrag auf Wiedergutmachung durch die Bundesrepublik gestellt. Dem Schriftverkehr entnehmen wir, dass er in Israel geheiratet hatte. Ebenso ist seine letzte Adresse in Prag erwähnt: U smaltovny 14 im Stadtteil *Holešovice*.

Fragen:		Antworten:	
I. Personalangaben:		Im Konzentrationslager (Tarnnamen)	Im D. P.-Lager
1. Namen/Mädchenname	Dr. Spitz		
2. Vornamen	Erich		
3. bei Namensänderung nach dem Krieg jetziger Name u. Vorname	wie vor		
4. Geburtsdaten (Tag, Monat, Jahr)	9.3.1909		
5. Geburtsort	Eger (CSR)		
6. Beruf	Jurist (Postbeamter in Israel)		
7. Religion	mosaisch		
8. Staatsangehörigkeit	fr. CSR; jetz: israelisch		
9. letzte Anschrift vor der Inhaftierung (auch Straße und Hausnummer)	Prag, U Smaltovny 14 (CSR)		

E: 18. JUNI 1968

Inhalt	Todesakt
Aufenth.	Sterbeurk.
Dok.-Ausz.	Suchb.
Krankap.	Fotokop.
Beschl.-Nachw.	Spezial-Anfrage
DP-Dok.-Auszug	

Deswawale-m

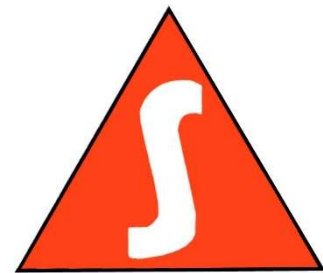
Fazit: die Geschichte der Familie Spitz

Die Geschichte der Familie Spitz aus Eger ist vor allem eine tragische Geschichte. Nur der Sohn Erich überlebte den Holocaust. Das Schicksal seiner Schwester Grete ist ungeklärt und wird vielleicht auch trotz größter Anstrengungen nicht gänzlich zu klären sein.

Umso wichtiger ist es, dass Archive große Datenbanken haben, in denen sich Informationen finden lassen. Noch wichtiger ist es aber, diese Datenbanken untereinander zu vernetzen. Denn so kann es gelingen, aus kleinsten Steinchen ein großes Mosaik zu legen. Das sind wir den Opfern der Nationalsozialisten schuldig.

Die Geschichte der Menschen schreiben

Als eine ihrer Kernaufgaben versteht die Seliger-Gemeinde, die Erinnerung an den Kampf der sudetendeutschen Sozialdemokratie gegen den Nationalsozialismus zu stärken. Zu diesem Zweck führt sie Vortragsveranstaltungen durch, unternimmt thematische Exkursionen, veröffentlicht Schriften und sammelt Informationen zur Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung.



Die Ausstellung „Böhmen liegt nicht am Meer“ stellt sudetendeutschen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Kurzporträts vor. Und dies ist tatsächlich eine der größten Aufgaben in der historischen Arbeit der Seliger-Gemeinde. Es geht darum, möglichst viele Sozialdemokraten biografisch zu erfassen. Zum Führungspersonal von Partei und Gewerkschaften gibt es bereits solide Kenntnisse. Umso weniger ist aber zu den vielen Sozialdemokraten bekannt, die emigrierten, die in Konzentrationslager verschleppt wurden, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden oder die nach dem Krieg und der Vertreibung die Aufbauarbeit in der Bundesrepublik leisteten.

Dr. Thomas Oellermann